

Nr. 12767. Wien, Samstag, den 10. März 1900

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

10. März 1900

1 Die Vollendung der großen S. Bach-Ausgabe.

Ed. H. Das würdigste Denkmal Sebastian Bach's prangt vollendet vor unseren Augen: Die monumentale Ausgabe seiner Werke in 45 Bänden. Ein halbes Jahrhundert ununterbrochener Arbeit, Opferfreudigkeit und Kunstbegeisterung war erforderlich, um diese prachtvolle Gesamtausgabe von Bach's Compositionen zu schaffen. Es lohnt sich, nicht bloß für den engen Kreis der Fachmusiker, sondern für jeden Geschichts- und Culturfreund, die Anfänge, die Fortbewegung und den endlich erreichten Beschluß des großen Unternehmens wenigstens in den Hauptzügen zu verfolgen. Den leitenden Faden dazu bietet uns der ausführliche, musterhaft gearbeitete Rechenschaftsbericht, den der rühmlichst bewährte Musikgelehrte Professor Hermann im Auftrage des Kretschmar Directoriums der Bach-Gesellschaft in Leipzig soeben veröffentlicht hat.

Mit Recht hebt Kretschmar am Anfang seines Berichtes die „wundersame Fügung hervor, die über den Werken S. Bach's“ gewaltet. Von einer früheren Zeit vernachlässigt und mißkannt, sind sie erst nach hundert Jahren an den ihnen gebührenden Platz gestellt, ist erst das heutige Geschlecht von der Größe Bach's durchdrungen. Dem achtzehnten Jahrhundert blieb Bach im besten Theil seines Wesens verschlossen. Er galt seinen Zeitgenossen als der Fürst aller Clavier- und Orgelspieler; jedoch als Componist kam er nicht zu seinem Rechte. Diese Unterschätzung lag nicht bloß daran, daß zu wenig Werke Bach's gedruckt oder überhaupt verbreitet waren, besaß man doch in den Kirchen keine genügende Grundlage für eine richtige Werthtatschätzung. In der Hauptsache muß die lange Verkennung Bach's darauf zurückgeführt werden, daß er außerhalb der italienischen Schule stand, welche seit Leo Hasler's und H. Schütz' Zug nach Italien auch über das Schicksal der deutschen Musiker entschied. Der Styl Bach's erschien damals schwülstig; es wurde an seinen Werken nur „die Tiefe der Wissenschaft und des Geschmacks“ hervorgehoben. Der Stern der Bach'schen Kunst stieg nur, als die Herrschaft der Italiener sank. Eine bedeutende Wendung zu Bach's Gunsten zeigt sich mit dem Besuch in Mozart's Leipzig 1789, wo ihm Doles Bach'sche Motetten vorsingen ließ. Allerdings war die Stimmung für Bach schon vor Mozart's Leipziger Aufenthalt günstiger geworden. Die Deutschen hatten sich an Friedrich dem Großen wieder fühlen gelernt, und das äußerte sich auch in den Künsten. Bald hielten, von dieser Strömung getragen, Oratorien ihren Einzug in Händel's Deutschland wurde der Sammelpunkt Berlin Bach'scher Handschriften, später durch die Singakademie die Hauptstadt Bach'scher Musik.

Die erste Bewegung zu Gunsten Bach's stand unter dem nationalen Zeichen. Das bezeugt Forkel's 1802 veröffentlichtes Buch, die erste Bach-Biographie, die überhaupt geschrieben worden ist. „Die Erhaltung des Andenkens an diesen großen Mann,“ schreibt Forkel in der Vorrede, „ist nicht bloß Kunstangelegenheit, sie ist National-Angelegenheit!“ Der nationale Geist veranlaßte 1800 Breitkopf & Härtel zu dem Plan

umfassender Ausgaben der Werke und Mozart's. Haydn's An eine -Ausgabe traten nun drei Verleger zugleich Bach heran: in Simrock Bonn, in Nägeli Zürich, in Hoffmeister Leipzig. Das waren fünfzig Jahre vor der Gründung der Bach-Gesellschaft ihre Vorläufer. Wäre eine wirkliche Gesamtausgabe von Bach's Werken zu Anfang des Jahrhunderts zu Stande gekommen, so hätte sie manche jetzt unwiderbringlich verlorene Handschrift gerettet. Hatte doch der Gärtner des Grafen SporkBaumschäden mit den Originalstimmen der H-moll-Messeverklebt und wurde noch im Jahre 1814 das Autograph der Violin-Sonaten in einem Butterladen gefunden. Die Durchführung der erwähnten Bach-Ausgaben scheiterte größtentheils an der Concurrenz der drei Verleger. Zwei von ihnen begnügten sich schließlich mit einigen gangbaren Compositionen. Das Größte der Bach'schen Kunst: seine Passionen, Messen, Cantaten waren nicht veröffentlicht. Im Jahre 1803 hatten Breitkopf & Härtel zum erstenmale Bach'sche Motetten gedruckt und damit das Zeichen zur Erschließung der Bach'schen Vocal-Compositionen gegeben; fast hundert Jahre, nachdem Bach selbst — das erste und einzigmal — eine größere Kirchenmusik in Druck gelegt hatte! Chorcantaten sind im achtzehnten Jahrhundert so gut wie gar nicht in Druck und Handel gekommen. Nachdem zuerst das Magnificat, dann die Cantate „Eine feste“ erschienen war, ereignete sich das Erstaunliche, daß Burg zwei Verleger, Simrock und Nägeli, 1818 die H-moll-herausgeben wollten. Hiemit hatte die erste große Messe Bach-Bewegung ihren Höhepunkt, zugleich aber auch ihr Ende erreicht.

Unter dem um 1818 entstandenen Stillstand litt namentlich die Bach'sche Vocalmusik. Die Kirchenchöre hielten sich an Haydn und Mozart, an Neukomm, Nau und Geringere. Die Musikfeste verschlossen sich mann Bach noch auf zwei Jahrzehnte vollständig. Da kam durch eine kühne That neuer Fluß in die stockende Bewegung. Es war die bekannte Berliner Aufführung der am 11. März Matthäus-Passion 1829 durch Felix. Mendelssohn. Was nach Kretschmar's Ansicht den jungen Mendelssohn zu diesem Wagstück ermuthigte, „das war der Geist der Romantik, der die deutschen Lande durchzog, derselbe Geist, der die Augen von Wissenschaft und Kunst in die deutsche Vergangenheit richtete“. Nirgends war das musikalische Leben stärker von ihm berührt, als in Berlin. Durch die Matthäus-wurde von Passion Berlinaus ein neuer Bach bekannt, ein viel größerer Meister, als man bis dahin annahm. selbst freute sich über die Erfahrungen Mendelssohn und Hoffnungen, ohne Anspruch auf die volle Tragweite seiner Leistung. Er schreibt über die Aufführung seinem Freunde Franz: „Im Anfang wollte Keiner Hauser dran; sie meinten, es sei zu verwirrt und ganz unsinnig schwer. Doch nach einigen Proben war das ganz anders geworden, und sie sangen mit einer Andacht, als ob sie in der Kirche wären.“

Dem Beispiel Berlins folgten zunächst nur wenige Städte: Frankfurt, Breslau, Königsberg, Dresden. Die Hamburger Singakademie brachte die Matthäus-Passion erst im Jahre 1832, unter Direction; die Stockhausen's sogar erst im Jahre Wiener 1862 unter F. . Im Jahre Stegmayer 1833 fand in Berlin unter Direction die erste Aufführung der „Rungen'shagen Johannes-“ statt; sie ist nicht wiederholt, auswärts kaum be Passionachtet worden. Im Jahre 1834 brachte die Berliner Singakademie die ersten drei Theile des „Weihnachts-Oratoriums“ mit starken Kürzungen. Viele Sänger wurden abtrünnig, weil ihnen das Unternehmen aussichtslos erschien. Durch die „Matthäus-Passion“ war der Glaube an Bach bei verwandten Seelen bedeutend gefestigt und vertieft, die Menge war aber nicht gewonnen. Aus jener engeren Gemeinde regt sich am Anfang der Dreißiger Jahre zum erstenmale der Gedanke einer „Die Bach-Gesellschaft. Musiker selbst,“ schreibt, der Director des Schelble Frankfurter Cäcilien-Vereins, „müssen die Sache in die Hand nehmen und eine Ausgabe der Bach'schen Werke veranstalten.“ Bis zur Verwirklichung dieser Idee vergingen aber noch achtzehn Jahre. In dieser Zwischenzeit ist wieder der erste Fahnenträger des Mendelssohn Meisters. In Rom, Paris, London warb und wirkte er für Bach und allerwärts, so lange er lebte. Er war es, der den Hauptvertreter der protestantischen Kirchenmusik ins katho-

lische Deutschland einpflanzte. In Leipzig trat er als Dirigent der Gewandhausconcerte besonders nachhaltig für die großen Instrumental-Compositionen ein. Literarisch fand Mendelssohn Unterstützung, besonders durch R., der in seiner „Schumann Neuen Zeitschrift“ für Musik 1837 wieder einmal öffentlich an den Druck von Bach's sämtlichen Werken erinnert. In ähnlicher Weise haben sich die Schriftsteller und Mosewius bemüht, größere Kreise für Winterfeld Bach's Kunst zu gewinnen. In der praktischen Musik hatten alle diese Bemühungen nur mäßigen Erfolg. Als Mendelssohn 1833 das D-moll-Concert in Berlin gespielt hatte, schreibt er: „Der Applaus nach dem letzten Stücke wollte gar nicht aufhören, und die Leute waren so entzückt, daß ich überzeugt bin, es hat keinem Einzigen gefallen.“ In weiterem Umfang ist die Bach'sche Concert- und Kammermusik erst später durch Ferdinand und Joseph David erschlossen worden. Die in D-dur (Nr. 3) hat Orchester-Suite unter allen von Mendelssohn wieder eingeführten größeren Instrumentalwerken geschichtlich am bedeutendsten gewirkt, mehr noch als die Matthäus-Passion. Denn sie brachte die alte, ganz abgestorbene Sitten-Composition zu frischem Leben und führte die neueren Componisten zurück zur Form und zum Geist des achtzehnten Jahrhunderts. Der Verlag hatte sich im Allgemeinen von der Bach-Bewegung zurückgezogen. Die überzeugten Freunde des Meisters mußten in dieser kritischen Lage sich fragen: Warum gewinnen trotz Allem seine Werke so wenig Boden? Sie antworteten mit der Losung: der ganze Bach soll's sein! Eine begeisterte Minderheit entschloß sich, ernstlich an die getreue Herausgabe von Bach's sämtlichen Werken heranzutreten. Der hundertste Geburtstag Bach's (28. Juli 1750) rief die ins Leben. Leipziger Bach-Gesellschaft

Die Idee darf man noch auf Rechnung Mendelssohn's setzen; im Wesentlichen ist die Bach-Gesellschaft das Werk Otto Jahn's. Er war in den ersten Jahren überall die treibende Kraft; bestimmte den Inhalt und die Herausgeber der ersten Bände, verfaßte die Statuten und das vertrauliche Rundschreiben, durch welches am 3. Juli 1850 Breitkopf & Härtel, C. F. Becker, Otto Jahn, R. Schumann und M. Hauptmann die Absicht und den Plan der Gesamt-Herausgabe mehreren namhaften Bach-Freunden bekannt gaben. Viele gewichtige Förderer traten dem Unternehmen bei und setzten ihre Unterschrift zu den obgenannten unter die „Aufforderung zur Stiftung einer“. Darunter war als Bach-Gesellschaft einziger Oesterreicher der Wiener Conservatoriums-Professor Joseph Fischhof. Er hat in Fischhof's Wien zuerst Bach'sche Compositionen zu verbreiten gesucht, sogar einen kleinen privaten „Bach-Verein“ gegründet, welcher als die Wurzel der später stattlich emporgewachsenen „Wiener Singakademie“ gelten kann. Zur Gründung der Wiener Singakademie glaube ich den ersten Anstoß gegeben zu haben mit einem Aufsatz in der Literarischen Beilage der „Wiener Zeitung“ vom 9. Mai 1853. Es heißt da von Fischhof's häuslichem Bach-Verein: „Die kunstgeschichtliche Tendenz sich mit älteren berühmten Tonwerken bekannt zu machen und die dilettirende sich im Chorgesang zu üben, gehen da Hand in Hand einem würdigen Ziel entgegen. Für das Musikleben der Residenz ist der Bach-Verein freilich nichts weiter als ein bedeutungsvoller Fingerzeig nach etwas, das herzustellen wäre. Sollte es bei den reichen musikalischen Mitteln Wiens nicht möglich sein, einen großen Gesangsverein zu bilden nach dem Muster der von Fasch begründeten, von Zelter und Rungenhagen so blühend fortgeführten Singakademie?“ Dieser Gedanke wird nun in dem Aufsatz weiter aus in Berlin geführt und begründet. Am 15. December 1850 fand in Leipzig die constituirende Sitzung statt: der Gründungstag der Bach-Gesellschaft

Wir müssen es uns hier versagen, das allmälige Fortschreiten der Bach-Ausgabe in ihren einzelnen Phasen zu verfolgen und die großen Verdienste zu würdigen, welche den Redactoren Otto Moriz Jahn, Julius Hauptmann, C. F. Rietz, später (vom 9. bis zum 28. Jahr Beckergang) Wilhelm, zuletzt noch in der dritten und letzten Rust Periode A., Graf Dörffel, E. Waldersee und F. Neumann zukommen. Darüber wird Wüllner jeder Musiker und Bach-Verehrer die genauen Angaben Professor Kretzschmar's mit Nutzen nachlesen. Im December 1897 war der 45. Jahrgang fertiggestellt und da-

mit die Aufgabe der Bach-Gesellschaft beendet. 47 Jahre hatte die Durchführung des Unternehmens gedauert. Von den Gründern lebte keiner mehr; als der letzte noch Uebrig war Geheimrath im Jahre Schede 1885 wegen hohen Alters aus dem Ausschuß ausgetreten. Der Hauptzweck der Gesellschaft, alle Werke J. S. Bach's, welche durch sichere Ueberlieferung und kritische Untersuchung als von ihm herrührend nachgewiesen sind, in einer gemeinsamen Ausgabe zu veröffentlichen, war erreicht. Die Gesamt-Ausgabe hat einen großen und wichtigen Theil der Werke Bach's zum erstenmal in den Druck gebracht und damit für immer vor dem drohenden Untergang gerettet.

Die wichtigste wissenschaftliche Erbschaft, welche die Bach-Gesellschaft hinterläßt, besteht in zwei Aufgaben: die eine dient der Kritik, die andere der praktischen Verderwendung Bach'schen Werke. Um zu verstehen, welche Fortschritte die allgemeine Schätzung Bach'scher Kunst seit dem Eintreten der Bach-Gesellschaft gemacht hat, muß man sich erinnern, daß Anfangs der Fünfziger-Jahre C. A. Lobe (in seinen „Briefen eines Wohlbekannten“) Bach noch einen nur für die Zopfzeit genießbaren Componisten genannt hat und Hans v. Bülow D-moll-Concertals „Nichtmusik“ bezeichnete und nicht spielen wollte. „Heute“ — so hebt Kretzschmar mit rühmender Unbefangenheit hervor — „heute neigen wir zu dem Extrem Forkel's: daß nämlich Bach's Musik schlechtweg die Normalmusik sei. Es bedarf darum dringend einer Arbeit, welche die großen unvergleichlichen Züge seiner Kunst klar und nüchtern von den Punkten unterscheidet, in denen Bach hinter den viel geschmähten Neapolitanern zurückbleibt und in denen er für keine Zeit ein Muster sein kann.“

Die große Bach-Ausgabe war auch geschäftlich ein ideales Unternehmen. Heute kommt die Culturbedeutung der Musik in den Ausgabeposten der Länder allmähig wieder zu größerer Geltung; vor 50 Jahren war für eine Bach-Ausgabe an durchgreifende Staatshilfe nicht zu denken. Um so dankbarer sahen die Gründer die Mehrzahl der deutschen Fürsten (der Kaiser von Oesterreich mit 10, der König von Preußen mit 20 Exemplaren) an die Spitze der Subscribenten treten. Die allgemeine Betheiligung blieb jedoch unter den Erwartungen der Bach-Gesellschaft; es wurde doch zu drückend empfunden, daß man gleich anfangs auf die ganze Ausgabe pränumeriren mußte. Erst im Jahre 1869 entschloß sich die Gesellschaft nothgedrungen, auch einzelne Bände abzulassen. Die ganz fremde Form der Pränumeration hat sich niemals eingebürgert, und die wirklich vorausbezahlenden Mitglieder haben stets eine Minderheit oder eine Ausnahme gebildet. Auch der stets gewissenhafte, Brahms der einmal die Gründung des deutschen Reiches und die Vollendung der Bach-Ausgabe seine beiden größten Erlebnisse nannte, mußte sich einmal zur Einzahlung mahnen lassen. Wenn das große, wiederholt ins Stocken gerathene Brahms, der begeisterte Verehrer Bach's, schwärmte nicht in gleichem Maß und Umfang für die unabsehbare Händel sich fortschleppende Händel-Ausgabe, machte ihn ungeduldig, und er verzweifelte oft, wo er die vielen Bände unterbringen sollte. Die zahlreichen italienischen Opern, Serenaden und Gelegenheits-Cantaten flößten ihm kein Interesse ein. Unternehmen überhaupt durchgeführt werden konnte, so ist das vor Allem den kunstsinnigen Vertretern des Hauses Breitkopf & Härtel zu danken.

Günstiger als die äußere Aufnahme und Unterstützung, welche die Bach-Ausgabe gefunden, ist die Wirkung, die sie auf die Musik geübt hat. Den nächsten Beweis dafür bildet das Wiederaufleben der Suite im Clavier und im Orchester. Hingegen hat sich die neuere Composition dem Einfluß des Bach'schen Concerts bis jetzt noch verschlossen. In der neueren Vocal-Composition sind Bach'sche Vorbilder erst in jüngster Zeit bemerkbar geworden, so in Herzogen's Kirchen-Oratorien. Ungleich wichtiger ist, daß Berg Bach's Werke zu einer Reform des mehrstimmigen Styls geführt haben. Dieser Erfolg Bach's ist für die Composition des neunzehnten Jahrhunderts entscheidend gewesen. Schon vor der Gründung der Bach-Gesellschaft zeigt er sich in den Werken und Mendelssohn's. In der Schumann's Musikpflege seit Gründung der Bach-

Gesellschaft zeigt sich eine entschiedene Wendung zu Gunsten der Bach'schen Vocal-Compositionen. Sie tritt Anfangs der Sechziger Jahre mit dem Vordringen der Passionsmusik ein. In Wien führen und Stegmayer die Herbeck Matthäus- und Johannes-Passion auf. Heute gibt es keine musikalisch leistungsfähige Mittelstadt in Deutschland, in der die Matthäus-unbekannt wäre; in den meisten großen hört man sie Passion alljährlich in der Charwoche. Ihr am nächsten in der Verbreitung kommt die H-moll-Messe. Auch Aufführungen Bach'scher Cantaten sind heute häufiger als vor fünfzig Jahren; in Wien war als Dirigent der Singakademie Brahms eifrig dafür thätig. In der Instrumental-Musik war Bach schon vor Gründung der Gesellschaft viel besser vertreten als in der Vocalmusik; seitdem ist seine Stellung hierin noch ungleich bedeutender geworden. Das „wohl“, die Inventionen und Claviersuiten getemperirte Clavier hören zum Grundstock des musikalischen Unterrichts. Freilich ist an vielen Punkten das Erreichte hinter dem Erreichbaren zurückgeblieben. Der Ursachen sind mehrere. Die Fünfziger-Jahre brachten den Kampf um das Musikdrama Richard, um die Zukunftsmusik, und damit eine Wagner's Spaltung zwischen alter und neuer Kunst, die der Bach-Gesellschaft starken Abbruch gethan hat. Nur wenige Vertreter der neuen Richtung hatten gleich dem unbefangenen und vielseitigen Franz Liszt im Herzen zugleich Platz für Bach und Wagner. Eine zweite Schwierigkeit lag darin, daß ein Theil der Bach'schen Werke, insbesondere Cantaten, unserer Zeit entfremdet ist. Mit Concertaufführungen ist der gewünschte Erfolg nicht zu erreichen. Professor Kretzschmar wiederholt nachdrücklich, daß „der Haupttheil der Bach'schen Kunst für die Kirche bestimmt ist.“

Woran es allen heutigen Bestrebungen zur Wiederbelebung alter Tonkunst noch mangelt, das ist ihre Verbindung mit der Musikpflege. Als die beste Form, die praktische Wirkung der Bach-Ausgabe zu ergänzen, empfiehlt Kretzschmar die Einrichtung regelmäßiger Bach-Feste. Solche sind nur ausnahmsweise in (London 1895) und bei der Einweihung des Bach-Denkmal in Eisenach (1884) versucht worden. Diese Feste hätten vor Allem diejenigen Compositionen Bach's ans Licht zu ziehen, deren eigenthümliche Schönheit der großen musikalischen Welt unbekannt geblieben ist. Außerdem wären die „Bach-Feste“ die Stelle, wo eine Menge noch schwebender Fragen zum praktischen Austrag gebracht werden soll., die Eisenach Vaterstadt Bach's, wo er gewirkt, Leipzig, Berlin, Frankfurt, wo die Breslau Bach-Bewegung ihren Ausgang genommen hat, erscheinen als die bevorzugten Orte für solche Feste.

Zum Schlusse möge ein schönes Wort von L. Ehlert hier Platz finden: „Nichts erhält das Gegenwärtige kräftiger und in der Besinnung auf seine höchsten Güter wachsender, als der Rückblick auf ein allen Widerstreit in sich besiegt und verklärt tragendes Vergangenes. Unter den Berufenen aller Zeiten wurde ja nur Wenigen das göttergleiche Schicksal zu Theil, ihr Erdenleid und ihre Erdenwonne zu so reinem Klange aufzulösen, wie unserem Johann Sebastian.“ Bach